

Die Linke im Angriff

Aufflackernder Klassenkampf

Schweiz Heute, 06:00



Antikapitalistische Symbolik an der Maifeier 2008 in Basel. Die Linke glaubt allerdings zu wissen, die wahren Klassenkämpfer stünden heute rechts.
(Bild: Keystone)

Der Streit um Mindestlöhne und Managersaläre («1:12») sorgt für rote Köpfe. Die Linke warnt vehement vor dem «Klassenkampf von oben nach unten». Das ist Geschichtsklitterung.

René Zeller

«Jetzt geht es wieder um Klassenkampf pur: die Linke gegen die Bürgerlichen, die das Erfolgsmodell Schweiz aufgebaut haben.»

Diese kernige Aussage, die der Zürcher FDP-Nationalrat Ruedi Noser nach dem Urnengang zur «Abzocker»-Initiative machte (NZZ 14. 3. 13), kam einem Stich ins Wespennest gleich. Empört diagnostizierte SP-Vizepräsidentin Jacqueline Fehr, Noser und die Wirtschaftselite litten an Autismus. Die Kampfparolen dieser Neofeudalisten gegen die 1:12-Initiative seien verfehlt. Das Volksbegehren der Jungsozialisten werde die Schweiz «nicht gefährden, sondern stärken», findet Fehr.

Bürgerliche Halluzination?

Auch die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz wählte sich im falschen Film. Nosers Aussage, es herrsche Klassenkampf, klinge «wie Sprache gewordene Halluzination». Wenn schon, sei das Gegenteil richtig, diagnostizierte Fetz: «Nehmen wir die Parole «Klassenkampf» zum Nennwert, dann will Noser einen Klassenkampf von oben nach unten.» Wenn die Bürgerlichen den Vasellas und Ospels die Stange halten wollten, verteidigten sie Raffgier, nicht aber den Schweizer Erfolg.

Die Linke will den Vorwurf, sie verfolge eine klassenkämpferische Agenda, offenkundig nicht hinnehmen. Der Begriff ist ja auch belastet: Die von Karl Marx begründete Denkschule wird wachgerüttelt, die ideologische Frontstellung zwischen Arbeiterklasse und Kapitalisten heraufbeschworen. Von Klassenkampf zu sprechen, bedeutet, in die Jahre und Jahrzehnte vor 1989 zurückzublättern. An die wenig ruhmreichen Errungenschaften des realen Sozialismus erinnert zu werden, passt den postsozialistischen Genossinnen und Genossen nicht ins Konzept.

Lässt sich historischer Ballast abschütteln, indem der Spiess kurzerhand umgedreht wird? Gemäss der dialektischen Logik der Linken ist heute ein Klassenkämpfer, wer gegen die rote 1:12-Initiative antritt, wer die gewerkschaftliche Mindestlohninitiative und die linksalternative Initiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung bekämpft, wer Nein zu einer nationalen Erbschaftssteuer sagt. Der oberste Gewerkschafter im Land, Paul Rechsteiner, sagte es am 1. Mai 2011 so: Angesichts des Klassenkampfs von oben nach unten brauche es eine «neue, grosse Bewegung für Solidarität».

Hat denn der von links aufgegleiste Umverteilungskampf nichts mit Klassenkampf zu tun?

Marxistisches Halali

Man muss kein Detektiv sein, um den klassenkämpferischen Impetus zur Linken zu entlarven. Allein die Konsultation des SP-Parteiprogramms ist erhellend. Dort ist nachzulesen: «Die SP Schweiz war und ist eine Partei, die den Kapitalismus nicht als Ende und schon gar nicht als Vollendung der Geschichte akzeptieren will. Sie hat immer eine Wirtschaftsordnung ins Auge gefasst, die über den Kapitalismus hinausgeht.»

Die Jungsozialisten betrachten sich als Stachel im Fleisch der Mutterpartei. Juso -Präsident David Roth druckst zwar jeweils herum, wenn er auf seine marxistische Gesinnung angesprochen wird. «Die Bezeichnung Marxist fände ich nicht falsch, aber ziemlich ungenau», pflegt er zu sagen. Das hinderte ihn nicht daran, der Mutterpartei im nationalen Wahljahr 2011 fehlenden Biss vorzuwerfen. «Der Kapitalismus ist derzeit ein Wolf mit nur noch einem Bein – und die SP spricht ein Jagdverbot aus.»

Nach den Wahlen 2011 versuchten die Juso, mit einer Resolution der Mutterpartei Beine zu machen. Die SP müsse resolut für die Überwindung des kapitalistischen Staates kämpfen. Das bedeute, dass sie nur im Bundesrat verbleiben dürfe, solange sie auch innerhalb dieses Gremiums reale Veränderungen im sozialdemokratischen Sinne bewirken könne.

Das Dilemma, in der kapitalistischen Schweiz mitregieren zu müssen und gleichzeitig gegen das marktwirtschaftliche System opponieren zu wollen, belastet die Gruppierungen links der SP nicht. Die 2010 gegründete Alternative Linke bezweckt, die zersplitterten antikapitalistischen und ökosozialistischen Kräfte im Land zu bündeln. Das ist bisher mehr schlecht als recht gelungen. Der Waadtländer Kommunist Josef Zisyadis führt dies darauf zurück, dass links der SP lieber Gräben ausgehoben als Brücken geschlagen würden. Und dies, obschon der gemeinsame Nenner laut Zisyadis auf der Hand liegt: «Mit dem kapitalistischen System brechen.»

Irrelevant ist die Alternative Linke keineswegs. Ihr bisher wichtigstes Projekt, die eidgenössische Volksinitiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung, ist mit 103 012 gültigen Unterschriften zustande gekommen. Das linksalternative Netzwerk hat zudem tatkräftig mitgeholfen, das Referendum gegen die dringlichen Änderungen im Asylbereich flügge zu machen.

Den Kapitalismus zerschlagen

Die Liste jener Gruppierungen, die den Kapitalismus überwinden wollen, lässt sich problemlos erweitern. «Der Funke», die marxistische Strömung in Juso und Gewerkschaften, geht hoffnungsvoll davon aus, dass 2013 für die Schweizer Linke eines der wichtigsten Jahre der jüngeren Geschichte wird. Auch die Kommunistische Jugend wetzt die Messer. Nach den letztjährigen Maifeiern legten die glühenden Antikapitalisten ihren Standpunkt zur Gewalt dar: «Wer Ausschreitungen nicht mehr sehen will, der wird den Kapitalismus zerschlagen müssen. Die Polizei tut das nicht. Die Kommunistische Jugend schon.»

Die alternative «Wochenzeitung» fragte nach der Ständeratsdebatte zur 1:12- Initiative: «Wer betreibt denn da Klassenkampf?» Die Antwort gab das Blatt gleich selber: Das bürgerliche Lager präsentiere sich als aufgeschreckter Hühnerhaufen, spreche von Klassenkampf und wolle so von den wahren Klassenkämpfern ablenken – «von jenen, die ihn von oben betreiben».

In kollektivistischer Eintracht versucht die Linke, den Klassenkampf nach oben zu hieven. Doch historische Realitäten lassen sich nicht beliebig umbiegen. Der Klassenkampf wird unverändert von unten befeuert.

Anzeige